

Heimat im Wandel

Ausstellung der Volkshochschule Dahme-Spreewald in Kooperation mit dem Naturpark Dahme-Heideseen



Unsere Natur, unsere Landschaft, unsere Heimat verändern sich. Dies geschieht durch das, was wir tun. Dies geschieht durch das, was wir nicht tun. Im Wettbewerb waren die Teilnehmer aufgerufen, alte und neue Ansichten ihrer Lieblingsorte in der Region einzusenden und mit einem kurzen Text die Veränderung und ihre persönliche Verbindung mit dem Ort zu dokumentieren.

Die Ausstellung zeigt die besten Einreichungen sowie weitere interessante Beispiele aus dem Archiv des Naturparks Dahme-Heideseen. Wettbewerb und Ausstellung sind in Kooperation mit dem Naturpark Dahme-Heideseen entstanden. Eröffnet wurde die Ausstellung am 14. Februar 2016 in Königs Wusterhausen. Jana Schimke (Mitglied des Bundestages) und Serge Lacombe prämierten hier feierlich die Gewinner. Die Siegerbeiträge stellen wir hier mit einem Motiv vor.

Die Ausstellung »Heimat im Wandel« wird bis zum 1. August 2017 in der Volkshochschule Dahme-Spreewald in Lübben gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Dienstag 8–18

Donnerstag 8–16 Uhr

Weitere Termine nach telefonischer Anmeldung: 0 35 46-20 10 60 / 0 33 75-26 25 18.

Alle Wettbewerbsbeiträge finden Sie auch im Internet.



1. Preis

Wolfgang Krüger & Siegurd Magnus
Der Alte Friedhof in Senzig

Das Bild 1 stammt von 1916. Nur wenige Gräber am Hang sind belegt und man hat freie Sicht in Richtung der Chausseestraße. Die daneben liegenden Häuser sind abgerissen. Jetzt sind zwei große neue Häuser entstanden und durch die Bäume, ist auch im Herbst keine freie Sicht mehr vorhanden und der Friedhof ist verwildert.

Die letzte Beisetzung fand 1947 statt. Wenige, erstaunlich gut erhaltene, Grabsteine liegen zwischen vermoosten Steinen. Sie sind zum Teil über 100 Jahre alt!



2. Preis

*Klaus Sonnenberg
Ehemalige Mülldeponie in Schulzendorf*

Mülldeponien waren Schatzgruben, zumindest in der Vergangenheit. Der Junge, versunken in ein Heft auf dem Sofa, hat so einen Schatz geborgen. Ein Mosaik, vielleicht sogar eine Bravo aus dem Westen? Wir wissen es nicht. Heute ist Gras über alles gewachsen. Der Müll ist noch da, er ruht, abgedichtet mit Erdschichten und Ansaaten. Die Lupinen sind Zeugnisse der »Rekultivierung«. Nicht sicher ist, ob es eine ewige Ruhe ist. Vielleicht werden wir die Gruben irgendwann wieder öffnen, um die darin liegenden Schätze, sprich Rohstoffe zu bergen.

Der in 35 Jahren angehäuften Müllberg wurde nach der Wende mit Folie abgedeckt und begrünt. Abgeladen wurde damals alles, was andere Kippen (zum Beispiel die am Wernsdorfer See) nicht annahmen. Der »Berg« ist ein schöner Arbeitsplatz für Archäologen der Zukunft. Die bis 1990 betriebene Müllkippe in Schulzendorf war ursprünglich eine große Kiesgrube mit angrenzenden Feuchtge-

bieten. Ab 1965 wurden die abgebrochenen Bauten vom Berliner Stadtzentrum in die Kiesgruben des Umlandes gefahren. So entstanden Bauschuttdeponien und in der Folge, wie in Schulzendorf, »wilde« Müllkippen. Sie waren ein Abenteuerspielplatz für die Kinder – und auch für Ratten.



3. Preis

Rainer Kugel

»Wo einst Getreidefelder rauschten«

Wer heute den so genannten »Funkerberg« erklimmt, staunt als Ortsunkundiger über den herrlichen Panoramablick von Königs Wusterhausen. Hier in rund 70 Meter Höhe befand sich zur Zeit Kaiser Wilhelm II. eine Heeresfunkstelle und später schrieb man von dort Rundfunkgeschichte. Doch werfen wir einen Blick über die Dächer der nun hier neu errichteten Wohnhäuser auf den ehemaligen Ackerboden.

Blicken wir zurück in die Historie kurfürstlicher Zeiten. Hier wurden auf Befehl Weinstöcke angebaut, denn die Landesherren wussten auch schon einen edlen Tropfen zu schätzen. In einem Edikt hieß es: »Auf allen Anhöhen und Berghängen soll Weinbau betrieben werden.« Doch die Spatzen zwitscherten

wohl von den Dächern, dass die Trauben vorzüglich schmeckten, allerdings sehr zum Ärger der Kurfürsten. So wurde den Untertanen befohlen, 15 Spatzenköpfe als Beweis der Ausführung des Edikts abzuliefern. Es begann schon damals ein Feldzug gegen die heute seltener gewordenen Spatzen. Wie lange der Weinbau betrieben wurde, ist unbekannt.

Auf dem Grundstück der Berliner Straße 15 wohnten meine Eltern und ich seit 1953. Ich erinnere mich noch an jene Zeiten, als direkt vor der Haustür die Getreidefelder rauschten und im Hintergrund die Funktürme in den Himmel ragten. Die Landwirte Wilhelm Krebs und Otto Käfert, die diese zwei Felder bewirtschafteten, stellten zur Erntezeit Schnitter ein, die im Schweiß ihres Angesichts ihr tägliches Brot verdienten. Nach Beenden der Getreidemahd fanden auf den Stoppelfeldern alljährlich Drachenfeste statt. Wir Kinder bastelten mit Hilfe unserer Eltern kleinere und auch größere »Flugmonster«. Die Besten wurden vom Veranstalter, der Stadt, prämiert. Als der Winter Einzug hielt und »Frau Holle« eifrig Betten schüttelte, hieß es »Ski und Rodel gut«. Ein kleines Winterparadies lockte viele Kinder auch aus der Nachbarschaft an. Eine Schneeballschlacht bereitete uns allen große Freude.

So hatten wir, die Anwohner der Berliner Straße und dem Funkerberg, ein kleines Naturparadies unmittelbar vor unseren Haustüren, um das uns viele beneideten.

